

Printemps

Wie armselig: Frühling! Also: Das Wort meine ich, „Frühling“, nicht die Jahreszeit an sich. „Früh-ling“ kommt doch etwas technisch daher, als würde das Wort nicht ernst nehmen, wofür es steht, es hat etwas von „Feig-ling“, „Emporkömm-ling“ oder „Schön-ling“ – die Endsilbe macht's, dass ich es nicht ganz ernst nehmen kann. Dabei tut der „Früh-ling“ so, als habe er etwas ganz Bedeutsames zu tun – und das stimmt ja nicht mal. In manchem Jahr ist der Frühling ein nicht unbedingt willkommener „Viel-zu-früh-ling“ und manchmal ein mit schlecht gelaunter Ungeduld erwarteter „Ganz-schön-spät-ling“.

Da haben – mit Verlaub – andere Sprachen anderes, Erfreulicheres zu bieten: Beim englischen „spring“ jubelt etwas heraus von der aufbrechenden Lebendigkeit der ersten warmen Tage, beim italienischen „primavera“ zergeht mir auf der Zunge (Ich schmecke schon die ersten, echten, frühlingsgereiften Tomaten) und beim französischen „printemps“ tut sich eine ganze Welt auf. Buchstäblich!

„Printemps“ ist die französische Version des lateinischen „primus tempus“. Ich übersetze das gerne mit „erste Zeit“; und lasse mich an die allererste Zeit erinnern, von der die Bibel erzählt, an

die Schöpfung, an den Paradiesgarten. Und ist's nicht das, was wir jeden Frühling (wenn er denn kommt; ob zu früh oder zu spät ist vielleicht eine Frage des Geschmacks und der Erwartung) erleben? Da wird etwas neu geschaffen, aus Kälte, Griesgram und Dunkelheit heraus. Wir sind ja nicht doof, und wissen, dass, was da hervorbricht, in Wurzeln und Knollen und Knospen schlummert und nur darauf wartet, Kopf und Trieb zu heben – aber etwas Wundersames und Wunderbares hat es doch immer wieder. Das Geheimnis des Lebens und seiner Lebendigkeit beeindruckt mich jedes Mal neu, fast, als sähe ich es zum ersten Mal.

Darum glaube ich auch, dass es kein Zufall war, dass Jesus in einem Ostergarten – einem Garten! – auferstand. Dort mag es geduftet haben, nach ersten Blüten und frischen Kräutern, da mögen ein paar Bäume die Zweige gereckt haben, um die ersten Triebe ins Licht zu strecken. Sie merken es: Da könnte ich romantisch werden, frühlingsgefühl-duselig. Da hilft vielleicht das etwas unspektakuläre Wort „Frühling“, auf den Boden der Tatsachen zurückzukommen.

Und dieser Boden der Tatsachen ist auch recht hart, da hat so ein Frühblüher schon seine liebe Not

hindurch zu dringen, und streckt er sein Köpfchen, mag's noch recht dunkel sein oder staubig, und er ist ein gefährdetes Pflänzchen, das schnell mal zertrampelt oder ausgerissen wird. Die Welt ist so: Leben ist gefährdet, das Leise wird leicht lauthals übertönt, das Zarte scheint der Gewalt weichen zu müssen.

Scheint – sage ich. Denn wir leben von der Auferstehung her, vom Gottesfrühling her, von Gott her, der aller Welt und jedem Tag immer wieder einen hoffnungsfrohen „printemps“ beschert. Der, der am allerersten Tag Licht gebot, und nun dafür sorgt, dass das Licht nicht verlischt, dass es sich durchsetzt – auch gegen Tod und Härte und Gewalt. Der Ostergarten steht dafür, als Zeichen und Versprechen.

Und der alte Name für den Frühling auch: das Wörtchen „Lenz“. „Lenz“ heißt ursprünglich: Leben, Lebensjahre. All meine Lenze sind geborgen in dem, der das Leben bewahrt, in Gott, der „Quelle des Lebens“ (Psalm 36,10) – und von ihm kommt, was die Lebensgeister weckt, nach welchen Wintern auch immer!

(Pfarrer Thomas Weiß, Leiter der Landesstelle für Ev. Erwachsenen- und Familienbildung in Baden)